



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1736**

Am 4. Sonntag nach Ostern. Jnhalt. Ein Christ soll beständig Gott, sein Zihl, vor Augen haben. Quò vadis? Joan. 16. v. 5. Wo gehest du hin?

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

Am  
 Vierten Sonntag nach Ostern.

Ein Christ soll beständig Gott, sein Ziel vor  
 Augen haben.

Quò vadis? Wo gehest du hin? Joann. 16. v. 5.

150 **S**ennen andere das Leben di-  
 ser Welt, wie sie wollen, ich  
 nenne es eine Wander-  
 schaft; dann also lehret  
 mich Gregorius der grosse Kirchen-  
 Papst Homil. 11. in Evang. *In presenti  
 vita, quasi in via sumus.* in gegenwärti-  
 gem Leben seyn wir alle auf dem Weeg.  
 Aber: *Quò vadis?* Wo gehest du hin  
 auf diesem Weeg? Seye mir erlaubt ei-  
 nen jeglichen zu fragen mit schon ange-  
 zogenen Worten des heutigen Evan-  
 gelii. Eine wichtige Frag! welche  
 weil der meiste Theil deren Menschen  
 in Vergessenheit kommen lasset, so viel  
 irr- und verlohren gehen. Aesopus der  
 Eulen Spiegel, wie in dessen Lebens-  
 Beschreibung gelesen wird, als er von  
 seinem Herrn, Xanthus genannt, auf  
 den Markt geschickt, und vom Statt-  
 halter, der ihm auf dem Weeg begegnete,  
 gefragt worden, wo er hingehet? hat  
 geantwortet: *Nescio, quò vadam:* ich  
 weiß selbst nicht, wo ich hingehet. Als  
 aber der Statthalter wegen dieser Ant-  
 wort erzörnet, den Befehl erteilet,  
 Aesopum, als einen ungezogenen gro-  
 ben Menschen in Verhaft zu nehmen,  
 damit er im Kercker lerne mit seiner  
 Herrschaft manierlicher zu reden, hat  
 der Gefangene auf dem Weeg zum Ker-  
 ker sich umgewendet, mit vermelden:  
 Siehe Herr Statthalter! ob ich nicht  
 recht gesagt: ich wisse nicht, wo ich hin-  
 gehet; dann ich ja nicht gewußt habe,  
 daß ich zum Kercker gehen werde: und

ist darauf ledig gelassen worden. Ich  
 muß bekennen, eine weisse Antwort, wel-  
 che auch im Buch der Weisheit am 9.  
 v. 14. bestätigt wird: *Incerta provi-  
 dentia nostra,* unsre Fürsichtigkeit ist  
 ungewiß, und weiß niemand, was ihm  
 insonderheit begegnen werde: doch  
 muß niemand auch darum blind drein  
 gehen, sondern ein jeglicher sein gewis-  
 ses Ziel und End vor Augen haben, zu  
 welchem der ganze Lebens-Lauff ge-  
 richtet werde. Und gewißlich, sowohl  
 die Natur, als die Vernunft forderet  
 von uns diese Schuldigkeit. Die Na-  
 tur; dann dieselbe nichts ohngefähr,  
 noch umsonst würcket: die Vernunft,  
 dann diese ein Theil ist jener ersten, und  
 höchsten Vernunft, welche, wie mehr-  
 mahl im Buch der Weisheit am 8ten  
 v. 1. gelesen wird: *Attingit à fine usque  
 ad finem fortiter, & disponit omnia sua-  
 viter,* von einem End sich mächtig er-  
 streckt zum andern, und dahin alles  
 ganz billich anordnet. Ja eben dieses  
 ist, wie der Englische Thomas lehret,  
 was uns Menschen, als vernünftige  
 Creaturen von unvernünftigen unter-  
 scheidet. Dann die vernünftige wür-  
 cken mit Absehen auf ein gewisses Ziel  
 und End: die unvernünftige trachten  
 unbesonnen dahin, wohin sie von ihrer  
 angebohrnen Begierlichkeit getrieben  
 werden. Wer aus recht Vernünftigen  
 schiffet über das Meer ohne dem,  
 daß er den Port oder Hafen zu Ge-  
 müth führet, allwo er will anlanden?  
 wer

wer lauffet mit andern in die Welt auf einen Nennplatz ohne dem, daß er das Zihl in die Augen fasse? wer streitet mit einem mächtigen Feind ohne Nachdenken, denselben zu überwinden? Weit anderst schreibt Paulus der Welt-Apostel, und bekennet von sich selbst in der ersten ad Cor. 9. 26. *Sic curro, non quasi in incertum: Sic pugno non quasi aërem verberans: Ich lauffe, doch nicht auß Ungewisse hinaus; ich streite, doch nicht demjenigen gleich, der in die Luft schlägt, sondern habe in allen vor Augen mein vorgeseztes Zihl und End. Indessen aber bleibt wahr annoch, was Seneca der weise Sitten-Meister L. de. Tranquil. animi, schon seiner Zeit beklaget hat: *Videas plerosque sine proposito vagari, qui non, quæ destinaverunt, agunt, sed in quæ incurreunt.* Der meiste Theil der Menschen gehet herum ohne gewissen Vorsatz, oder Absehen, wohin? und verrichten nicht jenes, was sie bestimmen haben, sondern was ihnen unter die Hand kommet. Von jenen alten Einsidlern erzehlet Cassianus, Collat. 8. C. 4. daß sie einsmahl den heiligen Abbt Moyses um eine gute Lehr gebeten. Der heilige Mann entschuldigte sich anfänglich; nach langem Bitten aber hat er sie endlich also angeredet: *Respondete mihi, quæ sit destinatio vestra, vel finis?* ihr begehret von mir eine heylsame Lehr, so sagt mir dann: Was habt ihr für ein Absehen in euren Wercken? Was ist euer Zihl und End? wann noch heut zu Tag manchen Christen eben diese Frag gestellet wurde: Warum lebst du in der Welt? was ist dein Absehen? wohin trachtest du mit deiner Mühe und Arbeit? Ich bin schon versichert, viel, wann sie die Wahrheit sagen wolten, müsten antworten: Ich lebe, weil also mehr andere meines gleichen leben: ich arbeite, bemühe mich, treibe meine Handthierung, verrichte meine Amts-Geschäften, damit ich mich und die Meinigen ehrlich durchbringe: kein anderes Zihl und End ist mir bewußt, oder kommet mir in den Sinn, warum ich leben sollte. Was erfolget aber aus solcher Weiß zu leben? man lebt aus Gewohn-*

heit dahin; man denckt nicht nach, warum man eigenthumlich leben sollte: man lebt, wie viel andere unseres gleichen leben: man gehet, wie viel andere unseres gleichen, auch ewig zu Grund, und verlohren. Billich demnach hat Christus im heutigen Evangelio seinen Jüngern verwisen ihre Saumseeligkeit in Erforschung, wo er hingehet: *Vado ad eum, qui misit me, & nemo ex vobis interrogat me, quò vadis?* üt supra. Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, und niemand aus euch fraget mich: wo gehest du hin. Dann wie Euthymius vermerckt, hätten die betrübte Jünger wegen ihr bevorstehendes Leyden und Abscheiden ihres Lehrmeisters fragen sollen: wohin dieses alles seye angesehen? was für ein End sowohl ihr eigenes, als Christi Leyden nehmen werde? und durch Erkantnus dieses Ends, ihre unordentliche Forcht und Traurmüthigkeit hinweg legen: uns zur Unterweisung, daß auch wir unser vorgeseztes Zihl und End müssen vor Augen haben, und zu diesem End unser Leben einrichten. Solchemnach will ich erstlich erweisen, was dann eigenthumlich seye das Zihl und End eines jeglichen Menschens. Andertens, daß ein jeglicher Mensch auch verpflichtet seye zu diesem Zihl und End zu trachten, und sein Leben einzurichten. Mit wenigen, die ganze Predig-Lehr stehet in zwey einzigen Worten: *Respice finem*, schaue an das End; dahin rede ich.

Gewiß ist: Gott allein haben wir zu danken, daß wir seyn, und was wir seynd in dieser Welt. Führet zu Gemüth, was waren wir alle vor hundert Jahren? Ein pur lauterer Nichts. Wer hat uns aus diesem Nichts heraus gezogen? Gott allein, und niemand anderer. Dieser hat uns nach seinem Ebenbild erschaffen: dieser hat uns zu vernünftigen Creaturen gemacht: dieser hat uns Leib und Seel gegeben: dieser hat uns in die Welt gestellet. Aber warum, oder zu was Zihl und End hat uns Gott also erschaffen? gewiß ist, nicht umsonst, noch ohngesehr, dann GOTT die allerhöchste Vernunft und unendliche Weißheit ist, die in allen ihren Wercken ein grosses Zihl und End vor

vor Augen hat. Zu was Zihl und End dann hat uns GOTT erschaffen? die Schrift antwortet: *Univerſa propter ſemetipſum operatus eſt Dominus.* Prov. am 16. v. 4. Alles hat GOTT wegen ſeiner gemacht. Klärer Auguſtinus de diligendo Deo. *Creatus eſt homo, ut ſummum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando poſſideret,* der Menſch iſt erſchaffen worden, damit er GOTT, als das höchſte Gut erkenne, durch die Erkenntnuß liebe, und durch die Lieb beſitze. Oder wie mein H. Ordens. Vatter Ignatius in ſeinen geiſtlichen Übungen redet: *Creatus eſt homo ad hunc finem, ut Dominum Deum ſuum laudet, ac revereatur, eique ſerviens tandem ſalvus fiat.* Der Menſch iſt zu diſem End erſchaffen worden, damit er GOTT ſeinen HERRN lobe, ehre, ihme diene, und alſo endlich ſelig werde. Diß iſt dann das Zihl und End, warum uns GOTT erſchaffen, und in die Welt geſtellt; nicht, damit wir leben nach unſerem Wohlgefallen; nicht auch, damit wir ein groſſes Geld zuſammen bringen; nicht auch damit wir in Ehren glänzen, und über andere hoch ausſteigen; nicht endlich auch, damit wir unſer Geſchlecht biß auf ſpäte Nachkommenschaft hinaus gleichſam verewigen; ſondern damit wir GOTT dienen, ſeinen allerheiligſten Willen erfüllen, ſeine Gebott halten, und ſeine Göttliche Ehr nach aller Möglichkeit befördern. David der gecrönte Propheet im 88. Pfalm. v. 48. beſtätiget es, allwo er GOTT ſelbſten befragt: *Nunquid vane conſtituiſti filios hominum,* haſt du die Menſchen Kinder O HERR! velleicht eytel und umſonſt in diſe Welt geſtellt? Andere leſen: *Nunquid ad vanitatem conſtituiſti filios hominum.* haſt du die Menſchen Kinder zur Eytelkeit velleicht in diſe Welt geſtellt? anzudeuten eytel ſey und eine lautere Eytelkeit was auſſer GOTT in diſer Welt geſuchet wird, und lebe der Menſch zu diſem End allein, damit er GOTT diene.

Damit aber niemand vermeyne: GOTT ſuche in diſer Sach ſeinen Eygenutz; iſt zu wiſſen: Eygenutzigkeit ſeye nur alſodann ſträfflich, wann je-

mand ſich ſelbſten ſuchet, da er etwas beſſeres ſuchen ſolte. Zum Exempel: eygenutzig iſt jener, welcher bey Verwaltung des gemeinen Weeſens auf ſeinen eigenen Vortheil gehet, da er für die gemeine Wohlſarth ſorgen ſolte; dann er ſezet ſich ſelbſten zum Zihl, an welchem doch weniger, als an dem gemeinen Weeſen gelegen iſt. Nicht alſo GOTT: das allerbeſte Zihl und End ſtellet er ſich vor in ſeinen Wercken; und iſt diſes kein anderes, als er ſelbſt, dann auſſer GOTT nichts beſſeres gefunden wird. Ja GOTT hätte ſeiner unendlichen Weiſheit zuwider gehandelt, wann er auſſer ſich, und ſeiner eygenen Ehr etwas anders geſuchet hätte. Bilde man ſich ein einen König: der einen herrlichen Pallast erbauen laſſet, nur allein darum, damit in ſelbem eine Muck mit hin und her fliegen ſich erluſtige. Wer wurde einen ſolchen König der Unweiſheit nicht beſchuldigen? höher muſ er zihlen, und ſeine Königliche Hochheit vor Augen haben; alſodann ſeynd die Bau-Koſten wohl angelegt: Auf gleiche Weiſ unweiſlich auch hätte GOTT gehandelt, wann er uns Menſchen in diſer Welt erſchaffen hätte, unſere Sinnlichkeit zu vergnügen; höher hatte er nothwendig mit ſeinen Gedanken müſſen zihlen, und uns Menſchen in groſſen Gebäu diſer Welt ſtellen, damit wir ihn erkennen, loben, preiſen, lieben und verehren. Zudem iſt GOTT von aller Eygenutzigkeit weit entfernet, weil er von uns nicht den mindeſten Nutzen haben kan. *Quid prodeſt Deo, ſi fueris juſtus?* Lehret uns die Schrift im Buch Jobs am 22. v. 3. *aut quid ei conferes, ſi immaculata fuerit via tua?* Was nuzet es GOTT, wann du gerecht biſt? oder was hilffts ihme, wann dein Leben ohne Mackel iſt? GOTT hat alles, und zwar aufs vollkommeneſte, darum dann können wir ihme nichts zubringen. Ehren können wir ihne allein, und ihme dienen, diſe Ehr und Dienſt-Erweiſung aber iſt nur eine äußerliche Sach, welche zu ſeiner unendlichen Vollkommenheit nichts hinzu ſezet. Solchemnach bleibt die ganze Nutzbarkeit nur für uns allein, und ſtehet

in dem unser eigene und größte Glückseligkeit, daß wir Gott dienen, ihn lieben, loben, ehren, und auf solche Weiß unser ewiges Heyl erwerben.

<sup>152</sup> Durchsuche man auch alles, was die Welt hat, nichts aus allen, noch alles beyammen wird uns auffer Gott vergnügen; dann nichts aus allen, noch alles beyammen unser letztes Zihl und End ist, nach welchem nichts mehr begehret wird. Gott allein ist unser letztes Zihl und End, darum er dann auch allein unser Herz vergnüget und beruhiget. *Fecisti nos, Domine ad te*, sagt der grosse Augustinus, L. I. Confess. C. I. *Et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te*: Du hast uns zu dir erschaffen, O Herr! und unser Herz ist unruhig, bis es ruhe in dir. Schauet an einen Compass; finden werdet ihr in selbem eine stahlene Nadel, die unaufhörlich herum gehet. Was suchet sie? den Nord-Stern: dann weilen diese Nadel mit einem Magnet-Stein bestrichen ist, welcher von der Natur zum Nord-Stern eine gewisse Neigung hat, neiget sich die Nadel auch zu diesem Stern. Gib dich zur Ruhe, meine Nadel! seynd nicht mehr andere Sternen am Himmel, zu welchen du dich wenden kanst? schaue an den Venus-Stern, wie schön ist er? betrachte die Sonn, wie groß und herrlich ist dieser hell-leuchtende Planet; alles umsonst: das Zihl und End, nach welchem die Nadel trachtet, ist der Nord-Stern, darum dann auch wird sie nicht ruhen, bis sie denselben findet. Eine gleiche Beschaffenheit hat unser Herz; Gott hat es erschaffen, damit es in Ewigkeit sich in Gott erfreue, und seine Ruhe finde, *Fecisti nos, Domine! ad te*. Bemühe sich der Mensch, wie er wolle, im Genus dieser Welt Gütern seine Ruhe zu finden, wird er doch niemals ruhig noch vergnüget leben. *Inquietum est Cor nostrum, donec requiescat in te*, unser Herz ist allzeit unruhig, bis es in Gott ruhe.

Und das ist die Ursach, warum Gott in Erschaffung der Welt, ob schon allen andern Geschöpfen, doch dem Menschen allein kein eigenthümliches Orth, oder Ruhe-Statt bestim-

met habe. Vernehmet von dieser Sach die hocheleuchtete Gedanken Joannis Pici, weylands Grafen, nunmehr Herzogs von Mirandula: Gott, schreibt diese Durchleuchtige Feder, hat für alle andere Geschöpf in Erschaffung der Welt ein besonderes Orth zur Ruhe bestimmet; die Engel hat er gestellet im Himmel, die wilde Thier auf Erden, die Vögel im Luft, die Fisch im Wasser, Sonn, Mond und Sternen am Firmament. Was aber eigenthümlich für ein Orth hat der Mensch? Wo ist er hingestellet worden? sagt man vielleicht im irrdischen Paradies? dieses aber ware nicht für seine Ruhe-Statt, sondern seine Werkstatt, dann, wie die Schrift beweiset, ist der Mensch von Gott in Paradies-Garten gestellet worden, *ut operaretur, et custodiret illum*, Genes. 2. v. 15. allda zu arbeiten, und denselben zu bewahren. Wo ist dann des Menschen eigenthümliches Ruhe-Ort? in Gott allein. *Nullum consignavit locum homini*, seynd die Wort des schon angezogenen Durchleuchtigen Lehrers, *ut edoceret in Deo, qui proprius eius locus est, vivendum esse*: Kein eigenthümliches Orth hat Gott dem Menschen in Erschaffung der Welt zur Ruhe bestimmet, anzudeuten, daß er in Gott allein seine Ruhe suchen, und leben müsse.

Und gewislich was sollte auch aus allen, so die Welt hat auffer Gott, unser Herz wohl beruhigen oder vergnügen können? Nehme zu dir alle Ehren und Wollust, alles Gold und Silber, ganz und gar nicht ist dein Begierd erfüllet; alles dieses greiffet die Seel nicht an; die Ehr der Welt sättiget nur die Einbildung, nicht aber die Seel; die Reichthumen, Gold und Silber, und alle köstliche Waaren können Küsten und Kassen einfüllen, nicht die Seel; das Gold gehet nicht in das Herz hinein, sondern das Herz gehet nach dem Gold; die köstliche und niedliche Speisen füllen den Magen, aber nicht die Seel. Dieses alles ist wie ein Wasser, welches die Seel nicht benetzet, allwo der Durst nach Gott ist. *Placita, et delicia hujus mundi*, sagt der

der heilige Vincentius Ferrerius Serm. de Samar. *sunt ad instar febricitantis, qui uritur siti, & datur sitienti gutta aqua in lingua cum pluma.* Die Lustbarkeiten dieser Welt seynd gleich einem der das hitzige Fieber hat, welcher von dem Durst gebrennet wird, und man streicht ihm ein Tröpflein Wasser mit einem Federlein auf die Zungen. Betrachtet einen Kranken, welcher am hitzigen Fieber darnieder ligt; obschon man ihm auf die Puls-Adern in Rosen-Wasser eingedunkte Tüchlein legt, obschon er ganze Reihen deren Gläseren voll Wasser austrincket, wird er sich doch nicht mit so vielen Mittlen der Erquickungen befriedigen lassen, sondern seinen brennenden Durst inständig klagen; *Non satiant,* gibt die Ursach der angezogene H. Vincentius, *quia non intrant, ubi est sitis:* Sie ersättigen nicht, weil sie dorthin nicht gelangen, wo der Durst ist. Eben also hat Gott in die Seel ein so grosse Neigung zu ihm, als ihr letztes Zihl eingepflanzt; daß sie in Überflus aller Güter mit David am 41. Psalm v. 1. ohne Unterlaß seuffze: *Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, Deus!* Gleichwie der Hirsch verlangt nach den Wasser-Quellen, also begehrt mein Seel zu dir, O Gott! es hatte schon allbereit David die Stärke und Kraft Bären und Löwen zu zerreißen, er hat den Risen erlegt, welcher das Volk Israel verspottet, es ware ihm schon vermählet des Königs Tochter, seine Feind waren übergewältiget, die Cron von Israel stunde auf seinem Haupt; und dennoch durstet ihn, *Sitio in te anima mea:* mein Seel dürstet amnoch nach dir O Gott! Psalm 62. v. 2. Nemlichen es mag einer so reich, noch so stark, noch so sieghafft seyn, seye es auch, daß er von jedermann gelobt, gepriesen und beseeliget werde, seye er ein gecrönter König; weil alles dieses die Seel innerlich nicht berühret, so verbleibt ihm dennoch sein Durst, welcher allein mit jenem Fluß kan gelöscht werden, der die Stadt Gottes frölich macht, *Satiabor cum apparuerit gloria*

R. P. Kellerhaus, S. F. Dmoinicale.

*tua,* Ich wird ersättiget werden, wann dein Glory erscheinen wird. Psalm 16. v. 15.

Was Glück aber ist diß alles für uns? Gott hat uns nicht erschaffen, zu bedienen grosse König und Fürsten dieser Welt, nicht auch die Engel des Himmels; sondern den König aller Königen, und den Herrn aller Engeln. Er hat uns zu vernünftigen Menschen gemacht, nicht zu genießten, was zergänglich und zeitlich ist, sondern was himmlisch und ewig ist. Wann Gott uns hätte zu diesem End allein in die Welt geführet, seiner höchsten Majestät umsonst zu dienen, und wie die Selaven zu gehorsamen, wäre es die größte Gutthat; was Gutthat dann ist, indem er unsere schuldige Dienst mit keiner geringeren Belohnung, als er selbst ist, will vergelten. Aus welchen dann schon abzunehmen, zu was End wir alle leben in dieser Welt.

Doch ist nicht genug wissen, zu <sup>153</sup> was End wir leben in dieser Welt; vonnöthen ist auch, daß wir zu diesem End unser Leben anrichten, so der anderte Theil meiner Predig. Lehr ist! diß ist jenes einzige Nothwendige, von welchem Christus die ewige Wahrheit bey Lucas am 10. v. 42. geredet hat: *Unum est necessarium,* eines ist nothwendig. Nicht vonnöthen ist ein langes Leben in dieser Welt, *unum est necessarium,* allein vonnöthen ist das Leben zum Göttlichen Dienst anzuwenden. Nicht vonnöthen ist hohe Ehren-Stellen zu vertreten, *unum est necessarium,* allein vonnöthen ist die Ehr Gottes nach Möglichkeit zu befördern. Nicht vonnöthen ist grosses Geld und Gut besitzen, *unum est necessarium,* allein vonnöthen ist Gott das größte Gut über alles zu lieben, und keines Weegs zu beleydigen. Umsonst leben wir in dieser Welt, umsonst leuchtet uns die Sonn, umsonst trägt uns die Erd, umsonst erquicket uns die Luft, wann wir diße Schuldigkeit verabsäumen, und zu diesem End unser Lebens Lauff nicht gerichtet wird. David im 23. Psalm v. 3. lehret es: *Quis ascendet in montem Domini, aut quis stabit in loco sancto ejus?*

U a 2

ejus?

ejus? fraget er, wer wird auf den Berg Gottes steigen, oder stehen an seinem H. Orth? ist eben so viel gesagt, als wer wird selig werden? die Antwort ist: *Innocens manibus & mundo corde* v. 4. der unschuldige Hand hat, und ein reines Herz; was noch? *qui non accepit in vano animam suam*, der sein Seel nicht umsonst empfangen hat. Wie dieses? gibts dann Menschen die ihre Seel umsonst haben? ja antwortet über diesen Paß Bernardus: dann umsonst wird jenes genennet, was nicht gebrauchet wird zu jenem Zihl und End, zu welchem es gemacht wird, oder worden ist. Umsonst wird ein Kleid fertiget, wann es niemahls angelegt wird; umsonst hánget ein Ampel in einer Kirch, wann es niemahls wird angezündet; umsonst stecket ein Messer in der Scheid, wann niemahls darmit geschnitten wird. Auf gleiche Weis umsonst hat seine Seel empfangen, der sie nicht anwendet zu jenem, zu welchem sie ihme ist gegeben worden. *In vano accepit animam suam, hoc est, frustra vivit, vel omnino non vivit*, seynd die Wort Bernardi, *dum non vivit eá vitá, propter quam, ut in ea viveret, accepit animam suam*: Umsonst hat sein Seel empfangen, das ist, umsonst lebt oder lebt gar nicht, der nicht also lebt, noch ein solches Leben führet, wegen welches ihme sein Seel gegeben worden.

154 Ja sagen darff ich: kein Mensch ist, wer nicht lebt zu jenem End, zu welchem ihme von Gott das Leben gegeben worden. Ist nicht zu viel geredet, sondern eine ewige Wahrheit bey Ecclesiastes dem weisen Prediger am 12. v. 13. *Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo, fórchte Gott, und halte seine Gebott*, dann in diesem bestehet der ganze Mensch; gleich hätte er sagen wollen, gleichwie ein Mensch der Natur nach aus Leib und Seel bestehen muß, will er anderst ein Mensch seyn, also auch kan er eigentlich dem sittlichen Leben nach kein Mensch genennet werden, er diene dann Gott, und trachte, sich mit Gott, als seinem letzten Zihl und End, zu vereinigen. Nur ein Schatten, oder vielmehr ein Abentheur eines

Menschens ist, der diese Schuldigkeit verabsäumet. Kein Feuer ist, sondern nur ein Abentheur von diesem Element, wann es nicht brennet: Keine Sonn ist, sondern ein Abentheur dieses grossen Himmels Licht, wann es nicht leuchtet; Kein Mensch auch ist, sondern nur ein Abentheur eines Menschens, wann er nicht Gott dienet; dann wie die Sonn zum leuchten, das Feuer zum Brennen, also auch ist der Mensch Gott zu dienen erschaffen worden; nur in dem ligt der Unterschied, daß der Mensch einen freyen Willen habe, seinem vorgesezten End nachzutrachten oder nicht.

Wann diesem also, wie wenig Menschen wurden angetroffen werden; sollte ein Diogenes mit angezündeter Latern bey hell leuchtendem Tag widerum hervorgehen. Wie viel leben umsonst in dieser Welt, die ihr Leben nicht zur Ehr und Dienst Gottes richten, zu welchem End sie doch allein von Gott erschaffen worden. Weh aber allen dergleichen, die diese Schuldigkeit verabsäumen, und ihren vorgesezten Zihl und End nicht gemäß leben! *Va anima audaci, Ruffet zu Gott der liebende Augustinus, qua speravit, si a te recessisset, se aliquid melius habituram!* Wehe jener vermessenen Seel, die verhoffet hat, etwas besseres zu finden, wann sie von dir O Gott! sich abgewendet! Welches gründlich zu erkennen, frage ich, wohin Pferd und Hund erschaffen? Man antwortet, und recht: dem Menschen zu dienen? Wann ist aber, frage ich ferner, dem Hund oder Pferd wohl? man sagt, wann sie dem Menschen mit ihrem Dienst ein Vergnügen geben. So ist es, wann Hund und Pferd wohl dienen, seynd sie lieb und werth; das Pferd bekommet seinen Haber, sein Stuck Fleisch der Hund; ja je besser sie dienen, desto gutthätiger auch zeigt sich gegen ihnen der Herr; richten aber Hund oder Pferd ihre Dienst nicht, und widersetzen sich dem Willen ihres Herrns, wird der Hund bald aus dem Hauf gepeitschet, dem kollerischen Pferd ein Kugel durch den Kopff gesetzt werden. Gleiche Bewantnus hat

es mit uns Menschen: wohl ist uns als dann, wann uns bey GOTT mit gebührender Dienstleistung einfinden; hingegen müssen die Sünder sich ganz nicht verwundern, wann sie vom gerechten GOTT ihrer schwären Verbrechen gemäß denen höllischen Peinigen übergeben werden. Wer nicht dahin will, wohin ihn GOTT erschaffen hat, muß dahin, wohin ihn GOTT als einen rebellischen und widerspenstigen Knecht verweist. Wir wollen, oder wollen nicht, müssen wir alle zu GOTT; entweder müssen wir thun, was er will, oder leiden, was er will, niemand kan diesem allmächtigen Herrn also entlauffen, daß er ihme nicht richtig in die Hand lauffe, von seiner Göttlichen Güte können wir uns abwenden, seiner Gerechtigkeit aber müssen wir das Gesicht kehren. Darum Salomon Prov. 16. v. 4. *Univerſa propter ſemetipſum operatus eſt Deus, impium quoque ad diem malum*: Alles hat der Herr wegen seiner gemacht, auch den Gottlosen für den bösen Tag. Denkwürdige Wort! auch den Gottlosen hat GOTT wegen seiner gemacht, er will sein Ehr auch durch ihn befördern: aber wie? wie wird die Ehre Gottes durch Gottlose befördert werden? die Antwort ist: GOTT wird gelobt, wann er barmherzig ist, er wird aber auch gelobt, wann er gerecht ist; dann Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zwen gleiche unzertheilte Eigenthümlichkeiten Gottes seyn. Wer dann die Barmherzigkeit Gottes nicht will groß machen, wird groß machen müssen seine Gerechtigkeit. Wer im Leben mit David nicht sagen will, Psalm 88. v. 1. *Miſericordias Domini aternum cantabo*: die Barmherzigkeiten Gottes will ich ewig Lob-preisen,

wird mit allen Verdammten wenigst im Herzen den Zins geben der göttlichen Gerechtigkeit, und sagen müssen, Psalm. 118. v. 137. *Justus es Domine, erectum iudicium tuum!* gerecht bist, O Herr! und gerecht ist dein Urtheil! *Ità quidquid elegeris, schließet Augustinus, omnipotenti non deerit, unde sumam de te compleat voluntatem*: also nemlich, wir wollen oder wollen nicht, müssen wir GOTT dienen; was wir immer erwählen werden, wird es dem Allmächtigen nicht an Macht ermangeln, seinen Willen an uns zu erfüllen. Darum dann *respece finem*, mahne ich zum End, und schaue ein jeder wohl an, und lasse niemahls aus den Augen kommen sein Zihl und End, zu welchem er von GOTT erschaffen worden. Preysen, loben und ehren jetzt alle die Göttliche Barmherzigkeit, damit sie nicht einmahls, sie wollen oder wollen nicht, preysen müssen die Göttliche Gerechtigkeit. Frage sich jeder oft selbst: *quo vadis?* wo gehst du hin? zu was Zihl und End bin ich auf die Welt gekommen? warum hat mich GOTT zum vernünftigen Menschen gemacht? wohin wird gerichtet mein Lebens-Lauff? 30. 40. 50. Jahr habe ich schon gelebt in der Welt; wohin habe ich gezihlet mit meinen Wercken? habe ichs zur Ehr Gottes gerichtet? mich Glückseligen! habe ich dafür eine immerwehrende Belohnung zu erwarten. Habe ichs zur Ehr Gottes nicht gerichtet, seynd alle umsonst und verlohren. Mit wenigen, *Sic curramus, ut comprehendamus met am perennis felicitatis*, also stellen alle an ihren Lebens-Lauff, damit sie erreichen das Zihl der ewigen Glückseligkeit.

Amen.

